



Abend-

Zeitung.

146.

Mittwoch, am 19. Juni 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Pell.)

Gottvertrauen.

Wenn einst den Geist die düst're Sorge drücket,
Der Hoffnung Stern am Himmel untergeht,
Des Freundes Trost nicht mehr das Herz erquicket
Und nur des Schmerzes Trauerfahne weht,
Dann blick' vertrauend zu dem Himmel auf,
Zu dem, der lenkt der gold'nen Sterne Lauf;
Es lebt ein Gott, der liebevoll und mild
Der Frommen Schar bedeckt mit seinem Schild.

Wenn Du für Licht und Wahrheit eifrig lebest,
Dem Menschenwohle Deine Kräfte leihst
Und doch vielleicht erfolglos aufwärts strebest,
Weil Leidenschaft und Bosheit niederreißt,
Was Du so kühn begeistert aufgebaut:
Verbanne jedes Unmuths Klage laut!
Was Du in Gott begonnen und vollbracht,
Das reißt als gold'ne Frucht in Himmelspracht.

Wenn um der Völker Glück und Freiheitrechte
Die Herrschsucht ihre ehernen Fesseln schlägt,
Wenn schauervoll des Kerkers dunkle Nächte
Die Heldenkraft umziehen, die frei sich regt;
Wenn über Unschuld Bosheit triumphirt,
Des Kampfes Sieg in Dunkel sich verliert:
Verzage nicht! Es führt Jehovah's Hand
Die Streiter einst durch Nacht zum Sternenland.

Wenn süße Wünsche in der Brust erwachen,
Der Hoffnung Zauber Deinen Pfad bekränzt,
Der Freude Blumen Dir entgegenlachen,
Verwirklichung von ferne Dich umglänzt,
Und plötzlich Sturm Dich aus der Ruhe schreckt,
Die Täuschung Dich aus süßen Träumen weckt:

Ertrag' es männlich und sey unverzagt!
Des Vaters Liebe schenket und versagt.

Wenn Schicksalruf aus treuer Aelternmitte
Das Kind entführt, das sorgend Du gepflegt;
Nicht mehr die Liebe freundlich lenkt die Schritte,
Um die Verführung und Gefahr sich legt;
Wenn bang' Du fragst: wird es auch fromm und rein
Zum Heiligthum dem Herrn das Leben weihn?
Dann tröste Dich des Glaubens Zuversicht:
Ein heil'ger Gott verläßt die Seinen nicht.

Wenn Armuth Dir den Kelch der Leiden reicher,
Mit Seufzen Du der Sonne Strahl begrüßst,
Wenn selbst der Freund von Deiner Seite weicher,
Aus trübem Aug' der Wehmuth Zähre fließt:
Dann steig' ein fromm Gebet aus tiefer Brust
Zu dem, der Kummer schafft zu Himmelslust!
Er, der die Lilien kleidet auf dem Feld,
Sorgt auch für den Geringssten in der Welt.

Verwelkt und bleicht das frische Roth der Wangen
Und schließt der Tod das theure Auge zu,
Mußt Du, was Du mit Liebe hier umfassen,
Begleiten zu der stillen Grabesruh;
Dann tröste Dich im dunklen Erdenthal:
»In Gottes Hand trifft Fromme keine
Qual!

»Was irdisch ist, muß irdisch untergehn;
»Der Christ nur wird die Geister wiedersehn.«

Und sinkt einst Deine Lebenssonne nieder,
Sagst Du den lieben Deinen: Gute Nacht!
Umjehet Todesnacht die Augenlider,
Dann schau' zu dem, der sprach: »Es ist voll-
bracht!«

Er, der dem bitterm Tode nahm die Macht,
 Hat ew'ges Wesen an das Licht gebracht!
 Der Geist schwingt sich nach kurzem Pilgerlauf
 Zum Reich des Lichtes und der Freiheit auf.
 Dresden. Gustav Böttger,
 Pred. u. Catechet.

Skanderbeg's Erhebung.

(Fortsetzung.)

4.

Skanderbeg ging zu den Seinen zurück. Die Nacht senkte sich nieder. Feuer und Lichter schimmerten und funkelten nach jeder Richtung hin. Die Luft war rein, aber sehr kalt. Er trat in sein Zelt, wickelte sich in seinen Zobelpelz, bestieg sein Ross und ritt ohne alle Begleitung einige Schritte weit, bis er über die Vorhut des Lagers hinaus war. Dann wendete er sein Ross zu einem der wildesten Gebirgspässe, sprengte unaufhaltsam fort und hielt nicht eher an, bis er auf einer beträchtlichen Höhe war. Der Weg ward immer steiler und beschwerlicher. Eine Menge lockeren Steingerölles hinderte den Schritt, aber sein anatolischer Streithengst trug ihn doch zuweilen rasch darüber hin, so daß er nach drei Stunden sich auf dem Gipfel des Hämusgebirges befand. Ein glänzendes Mondlicht ergoß sich über die schönen Ebenen Bulgariens mit mildem Schimmer. Am Fuße dieser Gebirgskette bezeichneten die rothen Wachtfeuer die Stellung des christlichen Lagers.

Skanderbeg sprengte mit kühner Eile den Berg hinab, aber sein Ross war trefflich und seine Augenblicke gewogen. Vor Mitternacht noch hatte er die Vorposten des Feindes erreicht und eine Wache rief ihn an:

Wer da?

Ein Freund der Christen!

Die Parole?

Ich weiß sie nicht. — Ruhig! — Ich bin allein, doch nicht unbewaffnet. Ich komme aus ferner Gegend und habe wichtige Nachrichten für Hunniades. Führe mich zu ihm.

Das werde ich wohl bleiben lassen, — erregnete die Wache — bis ich weiß, wer Du bist. Nicht einen Schritt weiter, sondern erst abgestiegen, wenn Du nicht den Stoß einer polnischen Lanze erfahren willst! Das ist etwas, wie ich Dich versichern kann, was eben so weh thut als Euer griechisches Feuer, wenn Du wirklich ein Grieche bist.

Freund, Du bist ein Narr! — sagte Skanderbeg — Aber meine Zeit ist zu kostbar, um lange mit Dir zu streiten. — Und damit stieg der türkische Heerführer ab, ergriff die kräftige Wache gleich einer leichten Feder, warf sie sich über die Schulter und drohte dem ganz bestürzten Krieger, ihn auf der Stelle zu tödten, wenn er sich nur rühre, deckte ihn mit seinem Pelze zu und ging so mit ihm in's Lager.

Sie gelangten zu einem Wachtfeuer, an dem sich mehre Soldaten wärmten.

Wer da? fragte eine zweite Wache.

Ein Freund der Christen! — antwortete Skanderbeg.

Die Parole?

Skanderbeg jögerte.

Die Parole, oder ich schieße los! sagte die Wache und hob schon den Bogen.

Die Brücke von Buda! antwortete ängstlich der erschrockene Soldat unter Skanderbeg's Pelze.

Warum antwortest Du nicht gleich? fragte eine andere Wache.

Und warum neckst Du uns, daß Du die Stimme veränderst? — sagte eine dritte — Vorwärts mit Dir und keinen Spaß mehr gemacht!

Skanderbeg kam nun durch eine lange Reihe von Zelten. In einigen war noch Licht, aber alle waren still. Endlich begegnete er dem Stallmeister eines polnischen Edelmannes, der eben ein wenig angestochen von einem nächtlichen Gelage zurückkam.

Wer bist Du? fragte Skanderbeg.

Ein Stallmeister! erwiederte Jener.

Gewiß ein gescheiter Mann, der Lust hat, sein Glück zu machen! — erregnete Skanderbeg — Du mußt wissen, daß sich große Dinge ereignet haben. Als ich vorhin auf der Wache stand, habe ich einen Gefangenen gemacht, der dem Herrn Hunniades wichtige Geheimnisse mitzutheilen hat. Bis hierher habe ich ihn geschleppt, aber er ist ein derber Kerl und wird mir gar zu schwer. Hilf mir, ihn in Hunniades Zelt tragen und Du sollst den ganzen Lohn und den halben Ruhm davon haben.

Du bist ein wackerer junger Mann! — erregnete der Stallmeister — Ist mir's doch, als kenne ich Deine Stimme. Du heißt, wenn ich nicht irre, Leszinski?

Ein Verwandter wenigstens. Wir sind von einem Stamme.

Das dachte ich wohl. Ich kenne die Leszinski gleich an der Stimme. Ich will Dir wohl beistehen,

wenn Du Dein Wort hältst: den ganzen Lohn und den halben Ruhm. Es ist wohl ein tüchtiger Kerl? Freilich können wir ihm nicht den Kopf abschneiden, sonst kann er nichts mehr ausschlagen. Also den ganzen Lohn und den halben Ruhm. Morgen bin ich ganz gewiß Ritter. Es scheint eine Art von Fisch zu seyn, dem Geruche nach.

Damit packte der Stallmeister den Polen bei den Achseln an, der gern gesprochen hätte, wenn Skanderbeg, der ihn bei den Beinen hielt, ihm nicht aufs furchtbarste gedroht, und der Erstere schlug den Weg zu Hunniades Zelte ein. Es währte nicht lange, bis man vor demselben ankam. Skanderbeg warf seine Bürde ab, überließ den Gefangenen seinem Gefährten und trat in das Zelt des ungarischen Generals.

In einem kleinen Vorgemache fand er einen Offizier, der ihn nach seinem Begehren fragte und dem er seinen Wunsch wiederholte, den Heerführer der Ungarn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Der Offizier zögerte, rief einige Wachen herbei, denen er Skanderbeg übergab, trat hinter einen Vorhang und verschwand.

Skanderbeg hörte Stimmen, konnte aber keine Worte unterscheiden. Nicht lange, so kam der Offizier zurück, ließ Skanderbeg entwaffnen und durchsuchen und befahl ihm zu folgen. Nachdem ein Vorhang weggezogen worden war, traten Skanderbeg und sein Begleiter in ein niedriges Gemach von beträchtlicher Größe. Es war mit Pelzwerk behangen; hier und da standen Waffen und lagen Gewänder umher. Ein Mann von mittleren Jahren und majestätischem Ansehen, in einen dicken Pelz gehüllt, mit langen, lichtbraunen Haaren und einer Mütze von carmoisinem Sammet mit Hermelin, ging in dem Gemache auf und ab und dictirte Jemand etwas, der am Boden knieete und bei der hellen Flamme einer bronzenen Lampe schrieb. Das ganze Licht dieser Lampe fiel auf das Gesicht des Schreibers. Skanderbeg erblickte ein sehr schönes Frauenantlitz.

Sie sah auf, als Skanderbeg eintrat. Ihre tiefdunklen großen Augen blickten durch seine Seele. Auf ihre Schultern herab floß von beiden Seiten des Gesichts ihr Nabenhaar in vollen Locken und war mit den schönsten Perlenschnüren durchflochten. Eine kostliche Mütze von weißem Fuchs deckte ihre weiße Stirn. Ihre Züge waren sehr zart, aber scharf geschnitten und das feinste Roth belebte ihre lieblichen Wangen.

Als Skanderbeg eintrat, blickte sie mit mehr Neugier als Verlegenheit auf ihn.

Hunniades blieb stehen und betrachtete seinen Besucher mit durchdringendem Forschen.

Woher kommt Ihr? fragte der ungarische Heerführer.

Aus dem türkischen Lager! war die Antwort.

Ein Abgesandter oder Ueberläufer?

Keins von beiden.

Was denn sonst?

Ein Befehlter.

Euer Name?

Herr Hunniades, — antwortete Skanderbeg — das gehört nur für Euer Ohr allein. Ich bin unbeswafnet, und wär' ich's auch nicht, der erste Ritter der Christenheit kennt keine Furcht. Ich bin an Geburt und Rang Euch gleich, wenn auch nicht an Ruhm, doch sicherlich an Ehre. Meine Zeit ist höchst kostbar, ich kann kaum so lange hier bleiben, als mein Ross braucht, um wieder zu Athem zu kommen. Laßt Euere Umgebung abtreten.

(Die Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e n,

von Carlo Montano.

Einige Schriftsteller ähneln in einem Stücke sehr dem Nero. Dieser wählte nämlich eine Maske, die mit dem Gesichte seiner Geliebten Aehnlichkeit hatte, wenn er eine Göttin — aber eine, die ihm selbst ähnlich war, wenn er einen Gott darstellte. Eben so bilden jene Schriftsteller ihre gelobhudelten Heldinnen ihren Geliebten ähnlich; ihren kraftvollen Helden aber ertheilen sie einige ihrer eigenen Schwachheiten und loben sie dann, oder vielmehr sich selbst, über alle Maßen.

Die Zeiten sind vorüber, in welchen die Kaufleute bei Anfang eines jeden Monats in ihre Handlungsbücher schrieben: „Mit Gott! Im Monat August etc.“; in welchen die Bücherschreiber immer: „Im Namen Gottes“ ihre Vorreden schlossen. Meinetwegen! die Zeiten waren drum nicht besser, nur einfältiger.

Demuth, im ächten Sinne des Wortes, gleicht einer Weigel'schen Verkehrtbrücke (pons heteroolitus), eine Treppe, wo man hinabzugehen glaubt, während man aufsteigt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Zum Vortheile der Dem. Schikaneder kam Th. Hell's nach dem Französischen bearbeitetes kleines Lustspiel: „Der lustige Rath“, bei uns an's Taglicht. Der gewandte Bearbeiter hat schon durch seinen „Diplomaten“, seine „Yelva“, „die Königin von 16 Jahren“ u. s. w. und hier aufs neue bewiesen, daß er von Allen, die uns die Produkte von den Ufern der Seine übertragen, die beste Wahl habe. Hier ist wieder Stoff und Charakteristik höchst interessant, die Situationen neu und pikant, und das romantische Clair-obscur, in dem das kleine Gemälde gehalten ist, verleiht sogar der Verbindung des Fürsten mit der Nichte des Schulmeisters eine wenigstens künstlerische Wahrscheinlichkeit. Hr. Polawsky war in der Hauptrolle unvergleichlich und wurde von Hrn. Ernst (Fürst von Amalfi) und Dem. Herbst (Paola) recht wacker unterstützt. Auf dieses Lustspiel folgte: „Die Kunst, wohlfeil zu leben“, Lustspiel in 3 Akten nach dem Englischen von Lebrun, das aber trotz den Bemühungen der Schauspieler nur sparsamen Beifall erhielt.

Dem. Mina Herbst gab zu ihrem Benefiz Schenk's „Krone von Cypern“ und erfreute sich bei der bereits vorgeschrittenen Frühlingzeit, die dem Theater nicht günstig ist, ebenfalls keines sehr vollen Hauses, dagegen einer sehr glänzenden Aufnahme als Cima, die sie mit großer Kraftäußerung wieder gab. Das Drama selbst sprach im Ganzen nicht sehr an.

Auch Dem. Emmering, welche uns die Bellini'sche Oper: „Die Montecchi und Capuleti“, darbrachte, fühlte den ungünstigen Einfluß des Raifestes im Baumgarten, und die Oper wurde ebenfalls lau aufgenommen. Sie hat auch bei großer Sentimentalität und Melodienreichtum zu wenig rauschende Musikstücke, um heut' zu Tage dem an Tonsturm verwöhnten Ohre unseres Publikums gefallen zu können. Dem. Emmering (Romeo) war nicht bei voller Stimmkraft und imponirte nur durch ihren schönen, ächt italienischen Vortrag. Sie wurde von Dem. Luzer (Julia) sehr wacker unterstützt, und beide Damen schon nach dem ersten Finale hervorgerufen. — Der zweite Akt ließ das Publikum kalt. Die übrigen Rollen waren mit den Herren Podhorsky (Lebaldo), Strakaty (Capulet), Jüner (Lorenzo) besetzt und der Erstere gab seine kleine Partie in der That mit Auszeichnung.

„Der Felsensteg, oder: eine Nacht in der Meise bei Prè St. Pol“, nach dem Franz. von Koch, wahrscheinlich einem Pariser Melodrama nachgebildet, hat nur theilweise angesprochen. Mit großer Sorgfalt stellten die Damen Binder und Herbst (Felix und Amalie) ihre angreifenden Rollen dar und theilten sich schwesterlich in dem Beifalle des Abends.

Sie haben uns in dem königl. sächs. Hofschauspieler, Hrn. Stölzel, einen recht angenehmen Gast zugesandt, der sich in 7 Gastrollen (Richard Wanderer, Enzio, Baron Rentheim im „Alpenröslein“, Romeo, Lieutenant Werther in der „beschämten Eifersucht“, Georg von Germany in den „drei Tagen aus dem Leben eines Spielers“, und Hans Sachs,) reichen Beifall bei unserm Publikum erwarb und in Folge derselben engagirt wurde. Herr Stölzel ist eine angenehme Erscheinung und bewährte sein Talent und seine Wirksamkeit bereits in der ersten Rolle so schön, daß er — obschon Herr Moritz die Partie des Richard mit unter seine vorzüglichsten Leistungen zählte — schon nach der ersten Scene mit Sophien und dem Wächter und nach dem dritten und fünften Aufzuge gerufen wurde. Mit ziemlich gleichem Glücke gab er den Enzio, und wenn er als Rentheim eine minder lebhaftere Aufnahme fand, so liegt wohl der Grund in der Verschiedenheit seiner Auffassung dieses Charakters vor seinen Vorgängern, die uns schon einigen Schluß des Weltumganges an diesem rohen Edelsteine zeigten. Romeo war der leichtbewegliche Schwärmer, wenn er gleich in manchen Stellen, zumal in der Verzweiflung-Scene, im jugendlichen Feuer etwas zu weit ging. Auch Germany enthielt viele schöne Momente, und im Hans Sachs sprach insbesondere die höchst gemüthliche Haltung mit Recht allgemein an.

Auch Dem. Hirschmann vom Dresdener Hoftheater hat hier drei Gastrollen (Emilia Galotti, Olga in Raupach's „Isidor und Olga“, und Leopoldine von Strahlen im „besten Ton“) mit entschiedenem Erfolge gegeben. Eine angenehme Gestalt, schönes, ruhrendes Organ und lebhaftes Gefühl zeichnen diese junge Schauspielerin aus und berechtigen zu den schönsten Erwartungen für die (selbst nächste) Zukunft.

Mad. Podhorsky steht noch immer auf der Krankenliste, und Hr. Drška ist seit ungefähr drei Wochen gleichfalls auf dieselbe gekommen; dadurch sind wir fast ohne Oper, und „die Schweizerfamilie“, „die weiße Frau“ und „der Freischütz“ (in den beiden letzteren gastirte ein Herr Dobrawsky ohne Erfolg), in welchen die Demilles, Blumensfeld und Wittner die ersten Partien singen, wechseln mit dem „Bauer als Millionair“, dem „Alpenkönig“, den „Erdäeistern“ und dem „Weltlaufe zu Kronäugelsstadt“. In das Repertoire des recitirenden Schauspiels brachten die Gastrollen des Herrn Stölzel noch einiges Leben, aber in der letzten Zeit machte die leidige Grippe so gewaltige Striche durch die Rechnung, daß manchmal ein Stück auf dem Repertoire steht, ein zweites am Vorabende bestimmt ist, der Theater-Zettel am Tage der Aufführung ein drittes verkündigt, und um Mittagzeit eine kleine Anzeige ein viertes anmeldet, das endlich vielleicht doch gegeben wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Von dem neuesten Romane des Verfassers von Vivian Grey und Contarini Fleming (Disraeli):

The wondrous tale of *Alroy*,

der sich durch sein wahrhaft orientalisches Colorit und die reizende Anmuth seiner originellen Diction auszeichnet, erscheint eine Uebersetzung in's Deutsche im Verlage der Buchhandlung Duncker und Humblot in Berlin von Theodor Hell.